

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 1

Artikel: Aus den Irrtümern der Vergangenheit zum Aufbau unserer Zukunft
Autor: Nenni, Pietro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltanschauung geeignet, wie nichts sonst, die Massen zu begeistern und sie zum Siege zu führen. Aber diese sozialistischen Ideale dürfen durch keine Geheimdiplomatie, keine Kompromißpolitik, keine Uebernahme der Verantwortung für den niedergehenden kapitalistischen Staat verwässert werden. Die Entwicklung in Deutschland lehrt deshalb das Weltproletariat, den *Kampf für die Freiheit der Arbeiterklasse im Sinne und Geiste der Erkenntnis von Marx und Engels zu führen*. Es geht um *Sein oder Nichtsein der organisierten Arbeiterklasse, um Sein oder Nichtsein des Sozialismus und letzten Endes um Aufstieg oder Niedergang der europäischen Menschheit, wie der Menschheitsentwicklung überhaupt*.

(Geschrieben am 8. August 1932.)

Aus den Irrtümern der Vergangenheit zum Aufbau unserer Zukunft

Von Pietro Nenni.

Vielleicht ist nun für die II. Internationale der Augenblick gekommen, die proletarischen und sozialistischen Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahre einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Diese fünfzehnjährige, an geschichtlichen Ereignissen und Hoffnungen so reiche Periode, wo das Proletariat mehr als einmal an seinen nahen Sieg zu glauben berechtigt war, endet mit einer der schwersten Niederlagen, die der Sozialismus in seiner nahezu hundertjährigen Geschichte zu verzeichnen hat.

In den Massen herrscht eine gewisse Enttäuschung, ein schmerzliches Bedauern über mangelnde Tatkraft und Unterlassungen, ein starkes Bedürfnis nach Selbstkritik und eine oberflächliche Neigung, die Schuld aller Enttäuschungen und Mißerfolge der Unzulänglichkeit der Führer zuzuschreiben.

Diese geistige Verfassung der Massen muß näher untersucht werden, ebenso wie gewisse einfältige Spaltungerscheinungen, die in fast allen Ländern auftreten.

Vor einigen Wochen hat die Independent Labour Party auf ihrem Kongreß in Bradford den Austritt aus der Labourpartei beschlossen. Diese Abtrünnigen haben durch die Spaltung sicher auch ihren politischen Tod beschlossen. Die Maxton-Gruppe wird in England kaum bedeutender sein als die Ledebour-Rosenfeld-Gruppe in Deutschland, als die Fimmen-Gruppe in Holland oder als die Gruppe Balabanoff bei den italienischen sozialistischen Emigranten. Bekanntlich spielen alle genannten Gruppen keine nennenswerte Rolle.

Es wäre aber verfehlt, alle diese Spaltungsparteien mit Geringschätzung oder Stillschweigen zu übergehen. Wir ziehen es vor, sowohl die Schwächung des proletarischen Kampfes als auch die Spaltungsbestrebungen innerhalb der Arbeiterklasse in ihren Ursachen zu ergründen. Wir halten es für notwendig, von einem höheren Gesichts-

punkt aus zu untersuchen, warum das europäische Proletariat, das vor fünfzehn Jahren unmittelbar vor der Machtergreifung stand, heute fast auf der ganzen Front zurückweicht und nicht immer in der Lage ist, seine Kampfstellungen gegen den Ansturm des Faschismus zu verteidigen.

Wenn wir — wie das bei Staatsmännern üblich ist — unsere »tour d'horizon« für das proletarische Europa vornehmen, werden wir uns einem peinlichen Eindrucke kaum entziehen können. Italien ist in Ketten geschlagen, genau so wie Polen unter der Knute der Oberstenpartei und Ungarn unter dem Drucke der agrarischen Legitimisten schmachtet. Die Balkanländer sind eine Beute der agrarischen und nationalistischen Reaktion geworden. Die übrigen Länder Zentraleuropas und die Donaustaaten, mit Ausnahme der Tschechoslowakei, sind ebenfalls vom Nationalismus verseucht. In Deutschland ist die Arbeiterklasse von ihren Machtpositionen verdrängt, und die junge Republik wird heute von den im Jahre 1918 geschlagenen alten politischen und wirtschaftlichen Kasten beherrscht. In Oesterreich vermag zwar die einige Arbeiterklasse dem Faschismus die Stirne zu bieten, doch gibt es heute dort eine Regierung, die als die reaktionärste seit 1918 bezeichnet werden muß. In den nördlichen, von der Krise nicht so heimgesuchten Staaten ist die politische Lage besser, doch haben auch in Belgien die letzten Streikbewegungen ein unerträgliches Arbeiterelend und eine Massenerregung bloßgelegt, die schwerwiegende Ereignisse zeitigen kann. In England vollzieht sich unter dem Mantel der nationalen Einheitsfront die Zerstörung der liberalen Wirtschaftsstruktur und das siegreiche Vordringen reaktionärer, schutzzöllnerischer Strömungen, die morgen im Falle eines entschlossenen Angriffes der Arbeiterklasse die zerbrechliche Schutzwand der konstitutionellen Legalität leicht werden überrennen können. Frankreich scheint eine Ausnahme zu bilden, da hier die Bourgeoisie auf dem gesetzlichen Boden der Freiheit verbleibt und, um nicht den Anschein eines reaktionären Gebildes zu erwecken, sogar ihre Poincaré und Tardieu beiseite schiebt; doch kann niemand sagen, was morgen geschehen könnte, wenn sich die Krise verschärfen würde und die Arbeiterklasse gezwungen wäre, ihr Lebensrecht mit außergesetzlichen oder außerparlamentarischen Mitteln zu verteidigen. Das gleiche gilt für die Schweiz. Eine ganz besondere Stellung nehmen Spanien und Rußland ein. In Spanien hat die politische Revolution zwar die Staatsform geändert, aber die Arbeiterklasse vor gewaltige soziale Probleme gestellt. Die bolschewistische Revolution hält seit fünfzehn Jahren allen offenen oder verkappten gegenrevolutionären Anstürmen stand, doch artet dort die Diktatur des Proletariates in einer immer gefährlicheren Weise in die Diktatur einer Partei und ihres militärischen und polizeilichen Apparates aus. Wer diese heutige Lage mit den Verhältnissen des Jahres 1918 vergleicht, wird die rückläufige Bewegung der Arbeiterklasse feststellen können.

Die Ursachen? Diese sind in den einzelnen Ländern verschiedenartig.

Insoweit der Faschismus eine auf Italien beschränkte Erscheinung war, konnte man — wie manche es taten — behaupten, daß der Faschismus die Folge und bis zu einem gewissen Grade das Ergebnis einer als Selbstzweck geführten, intransigenten Klassenkampfpolitik gewesen sei. Seitdem der Faschismus in Deutschland Triumphe feiert, hört man oft die gegensätzliche Kritik: der Faschismus wäre Folge und Ergebnis der Koalitionspolitik. Beide Kritiken heben sich gegenseitig auf, da ein und dieselbe Erscheinung nicht die Folge zweier völlig entgegengesetzten Taktiken sein kann. Darum ergibt sich die Notwendigkeit einer tieferen Ergründung der Ursachen.

Das Problem reicht in der Tat weit über die engen Grenzen der Taktik hinaus. Es handelt sich um das Problem der Macht.

Wir erleben das Absterben des Liberalismus, der das neunzehnte Jahrhundert beherrschte und den Anforderungen unserer Zeit nicht mehr entspricht. Der Individualismus muß dem Kollektivismus weichen und die Koalitionsfreiheit ist die der Massen und nicht der einzelnen Individuen. Von diesem Gesichtspunkt aus verkörpern Bolschewismus und Faschismus zwei Bewegungen — trotz ihrer Unvereinbarkeit auf sozialem Boden —, die die Ueberwindung des Liberalismus als gemeinsamen Ausgangspunkt haben. Der auf die Richtung einer proletarischen Demokratie hinzielende Bolschewismus entfernt sich in der Tat immer mehr von diesem Ziele, indem er sich in eine Parteidiktatur festlegt, die zwar Großes geschaffen hat, die aber die schöpferische Kraft der Revolution zu lähmen droht. Der Faschismus täuscht die Wiederaufrichtung der alten Klassenherrschaft als nationalen Staat und als eine sogenannte autoritäre Demokratie vor, während es sich tatsächlich um eine Autorität handelt, die die klassischen Formen des Despotismus ohne jede Spur von Demokratie aufweist.

Wie hat nun der Sozialismus in jenen Ländern, wo er die Macht besaß, den Liberalismus zu ersetzen versucht? Und wie hat er die Demokratie organisiert?

Das sind die Fragen, deren Beantwortung die Erklärung der gegenwärtigen Krise ermöglichen wird.

Zwei große Erfahrungen haben wir vor Augen: die englische und die deutsche. Die eine wie die andere schließt mit einem reinen Mißerfolg ab oder ist im Begriffe, so zu enden. Die Labourpartei hatte zweimal die Regierungsgewalt in Händen, und man kann ruhig sagen, daß sie sich nur vorgenommen hatte, den Beweis zu erbringen, daß sie den Staat genau so wie die anderen Parteien verwalten könne und daß die Welt nicht zugrunde geht, wenn Sozialisten als Minister amtieren. Die Regierung der Labourpartei hat sich gewiß alle Mühe gegeben, die materiellen und moralischen Interessen der Arbeiterklasse zu fördern und hat sogar die Wahrnehmung dieser Interessen als ihre Hauptaufgabe betrachtet, was immerhin von Bedeutung ist. Doch hat sie sich andererseits an den bestehenden Staatsapparat angepaßt, ohne an diesem Gefüge irgendeine Aenderung vorzunehmen. Vom königlichen Hofe bis zur Bank von England hat niemand irgendeine nennenswerte Erneuerung zu spüren bekommen. Es ist klar, daß eine derartige Aus-

übung der Staatsgewalt von seiten der Arbeiterklasse große Enttäuschungen bei den Massen auslösen muß. Wir wissen zwar, daß der Sozialismus nicht die Improvisation eines Tages, eines Jahres und auch nicht eines Jahrzehntes sein kann. Doch ist die Machtergreifung einer neuen Klasse zwangsläufig von einer politischen Revolution begleitet, gleichgültig, ob sich diese Revolution gewalttätig mit einer Anzahl von Toten und Verbannten auswirkt, oder ob sie einen friedlichen Verlauf nimmt und sich auf Listen von abgesetzten Vertretern des alten Regimes beschränkt, die sich mehr oder weniger an ihre politische Niederlage anpassen.

In Deutschland war tatsächlich die Machtergreifung der Arbeiterklasse durch den Zusammenbruch des Kaiserreiches und der deutschen Dynastien gekennzeichnet. Doch hat dem gespaltenen und politisch wenig erfahrenen Proletariat die Möglichkeit oder der Wille gefehlt, aus der politischen Revolution alle Vorteile herauszuholen, deren sie fähig gewesen wäre. Die Revolution ist in erster Linie mit den alten Klassen und Kasten, mit der Staats- und Heeresverwaltung grenzenlos nachsichtig gewesen. Das alte monarchische Personal war fast gänzlich in Amt und Würden verblieben, hatte zwar seine Kokarde, nicht aber seinen Geist gewechselt. Nach ihrem Triumphe über die Monarchie hat die Revolution mit furchtsamer und verlegener Unentschlossenheit vor den Bastillen der modernen Könige haltgemacht: vor den Industriemagnaten, Finanzdiktatoren und Börsenpiraten. Diese ganze alte Welt hatte zwar den Kampf zur Verteidigung der von allzu feudalem und militärischem Geiste getragenen Monarchie aufgegeben, jedoch die Republik nur angenommen, um sich ihrer zu bemächtigen. Und tatsächlich haben diese alten herrschenden Klassen heute die Staatsgewalt in den Händen, als ob der November 1918 nie existiert hätte; sie schwanken gegenwärtig zwischen der Restauration und der Aufrichtung einer Diktatur. Von der sozialistischen Machtausübung verbleiben nur einige gute soziale Gesetze und mancher Versuch einer Umorganisation der Güterverteilung, während die Produktion noch immer das Monopol von Privatinteressen verbleibt.

Es ergibt sich also die Schlußfolgerung, daß die Arbeiterklasse ihr tägliches Brot nur durch eine Umgestaltung der Produktion auf einer neuen Grundlage, daß sie ihre Freiheit nur durch die Organisation einer proletarischen Demokratie mit einer Kontrolle aller Produktionsmittel verteidigen kann.

Die Arbeiterklasse büßt heute für ihre mangelnde politische Kühnheit in der Periode 1918 bis 1919, als sie entweder vor der Machtergreifung zurückschreckte oder die zur Umgestaltung der Demokratie und der Produktion unbedingt notwendigsten Maßnahmen unterließ. Nachdem sie im vorigen Jahrhundert unter der Fahne des Liberalismus viele große Schlachten gewonnen hatte, hat ihr das Gefühl für die Forderungen der neuen Zeit und für die dramatische Notwendigkeit einer Zerstörung des bürgerlichen Staatsapparates und einer Sicherung der Lebensrechte der Arbeiterklasse gefehlt. Während die Bolschewisten den Staat auf Grund der Diktatur eines Bruchteiles des Proletariates

über die gesamte Arbeiterklasse organisierten, verblieben die Sozialdemokratie und die Labourpartei innerhalb des Rahmens der bürgerlichen Demokratie und übersahen folgende Lehre der Wirklichkeit: daß innerhalb der liberalen Demokratie die sogenannte Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit sich in einer absoluten Vorherrschaft des Kapitals und einer Knechtung der Arbeiterklassen auswirkt. Die bolschewistische Formel ist gefährlich, insofern sie jede Demokratie ablehnt, aber ebenso und noch mehr gefährlich ist die liberale Formel, weil sie sich mit der Vorherrschaft des Kapitals abfindet.

Der Weg zur Lösung dieses Problems ist nur dann zu finden, wenn man zu einem der grundlegenden Prinzipien des Marxismus zurückkehrt: das heißt *permanente Revolution*, unerbittliche Opposition des Proletariates gegen die Gesamtheit der bürgerlichen Parteien und gegen ihren heutigen Staat, Agitationskampf zur sozialistischen Einreihung aller Arbeiterklassen.

Nach Karl Kautsky wird die revolutionäre Funktion des Proletariates zu einer konservativen, sobald es die politische Demokratie erobert hat. Wenn das so zu verstehen ist, daß das Proletariat die Demokratie gegen alle Anstürme der Reaktion verteidigen muß, gehen wir alle mit Kautsky einig. Das ist dagegen nicht der Fall, wenn man die Demokratie als Funktion der kapitalistischen Klasse zum Endzweck des revolutionären Kampfes des Proletariates machen wollte. Das Proletariat hat eine permanente revolutionäre Funktion, die nur mit der Abschaffung der Klassen und der endgültigen Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft enden kann. Ihre Koalitionen mit bürgerlichen Fraktionen können nur vorübergehend sein. Ein Verzicht auf seine revolutionäre Aktion würde den Selbstmord des Proletariates, seine Unterwerfung unter das kapitalistische Joch bedeuten.

Es ist schließlich nicht verwunderlich, daß der Arbeiterklasse die politische Reife gefehlt hat. Verwunderlich wäre aber, wenn sie vor den Lehren ihrer Erfahrungen die Augen schließen würde, wenn sie sich weigern würde, die Gründe ihrer Niederlagen zu suchen; Gründe, die man folgendermaßen zusammenfassen kann: Mangel an revolutionärer Kühnheit und Initiative.

Die Arbeiterklasse steht aber nicht nur vor der Notwendigkeit, die Mängel ihrer politischen Unerfahrenheit auszubessern, sie steht auch und vor allem vor der Notwendigkeit, ihre Einheit wiederzufinden. In seiner Polemik mit Barbusse und mit anderen politischen Kleinkrämern, die die Sache der proletarischen Einheit mit »überparteilichen«, nur den kleinlichen Manövern der sogenannten Einheitsfront dienenden Kongressen zu fördern meinen, hat Friedrich Adler in diesen Tagen mit vollem Rechte erklärt, daß das wichtigste und erste Gebot der heutigen Stunde die Einigung aller Sozialisten und Kommunisten ist und daß diese Einigung »nur durch ein ernstes, aufrichtiges Uebereinkommen zwischen der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterinternationale erreicht werden kann«. Diese Idee muß gründlich behandelt werden und wird dann ihren Weg machen. Diese Einheit der Arbeiterklasse ist nach unserer Meinung notwendiger mit Rücksicht

auf die positiven Aufgaben einer neuen Offensive der Arbeiterklasse, als mit Rücksicht auf ihre defensiven Aufgaben. Viele Irrtümer der letzten fünfzehn Jahre sind eine Folge der Spaltung, und ins solange diese andauern wird, werden wir in allem ohnmächtig sein. Es genügt aber nicht, die Einheit zu wollen, man muß sie auch geistig und ideologisch vorbereiten.

Die Plattform der Einigkeit kann weder in der Diktatur einer proletarischen Fraktion über die Gesamtheit der Arbeiterklasse noch in der Anpassung des Proletariates an den bürgerlichen, demokratisch-liberalen Staat liegen. Die Plattform der Einheit ist nur die revolutionäre proletarische Demokratie.

Ist der Kapitalismus am Ende seiner Kräfte?

Von Fritz Giovanoli, Bern.

Die Intensität der gegenwärtigen Weltkrise des kapitalistischen Systems hat das Gute, daß man sich in sozialistischen Kreisen allenthalben wieder auf die theoretischen Grundlagen des Sozialismus und die *entwicklungshistorischen Gesetzmäßigkeiten* besinnt, die zwangsläufig zu ihm führen müssen. Wer heute noch glaubt, ohne solche Ueberlegungen der Fülle und Wirrnis der Ereignisse und Erscheinungen Herr zu werden, bewegt sich mit seinen Auffassungen im Nebel und gleitet rettungslos ab auf die Ebene der Grütlianerideologie. Wohl denen, die sich im stillen Kämmerlein wieder einmal mit ihrem Karl Marx auseinandersetzen.

Es ist bezeichnend und possierlich, zuzusehen, wie auf bürgerlicher Seite das Unvermögen, hinter die tieferen Zusammenhänge des kapitalistischen Zusammenbruchs zu kommen und die vielfältigen Krisenerscheinungen in eine große *gesellschaftliche Entwicklungslinie* einzuordnen, rapide Fortschritte macht. Wo bürgerliche Massen vom Standpunkt bürgerlicher Oekonomie aus festen Kurs und Zielklarheit erwarten, ist Hilflosigkeit und Desorientierung vorhanden.

Ausgangspunkt für eine Analyse der gegenwärtigen Lage des Kapitalismus und seiner Zukunft kann nur die Art der *Akkumulation des Kapitals* sein, wobei man unter Akkumulation die Vergrößerung des Kapitals zur Erweiterung der kapitalistischen Produktion mit dem Ziel wachsenden Profits versteht.

Nun hat bekanntlich schon vor dem Kriege *Rosa Luxemburg*, die zu den schärfsten marxistischen Denkern gehörte, die Auffassung entwickelt, daß die kapitalistische Akkumulation das »Eindringen in den nichtkapitalistischen Raum« zur Voraussetzung habe und daß mit dem *Verschwinden der letzten offenen Akkumulationsgebiete* das letzte Stündlein des Kapitalismus geschlagen habe.

Die Betrachtung der Wechselbeziehungen zwischen kapitalistischer Entwicklung und der Eroberung und Verdrängung nichtkapitalistischer Produktionsformen und Länder brachte Luxemburg auch zur öko-